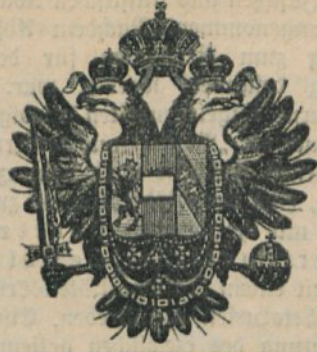


Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil. Mazedonien.

Das „Fremdenblatt“ tritt den von einem französischen Blatte sowie in einzelnen russischen Blättern ausgedrückten Verdächtigungen der österreichisch-ungarischen Politik auf dem Balkan energisch entgegen, indem es dieselben teils als „Albernheiten“, teils als „Lügenhafte Ausstreuungen“ bezeichnet und sie durch zwei Tatsachen von unleugbarer Beweiskraft widerlegt, und zwar durch die Darlegung der Art der Beziehungen, welche zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und den Albanern bestehen, und dann des Verhaltens der österreichisch-ungarischen Regierung gegenüber den Wirren, deren Schauplatz neuerdings das Vilajet Kosovo geworden ist.

„Oesterreich-Ungarn — so schreibt das „Fremdenblatt“ — verfolgt in den albanesischen Gebieten von jeher und ausschließlich zivilisatorische Ziele; es will diese gesunde, arbeitsfähige, aber umgezügelte Bevölkerung durch die Segnungen der Kultur für den europäischen Verkehr zugänglich machen. Gestützt auf die in den Kapitulationen eingeräumten Schutzrechte, war unsere Monarchie bemüht, die katholischen Albanier durch Förderung des Schulwesens, durch Unterstützung der katholischen Gemeinden und durch seine humanitäre Wirksamkeit der europäischen Zivilisation zu erschließen. Ihr andere Absichten zu unterwerfen, ist eine bewusste Unwahrheit. Den besten Beweis dafür, daß Oesterreich-Ungarn den Widerstand der Albaner gegen die Durchführung der Reformen, die schließlich auch ihnen zustatten kämen, nicht billigt und noch weniger ermutigt, bieten aber die neuerlichen ernsten Schritte, die unser Botschafter in Konstantinopel gemeinsam mit dem Botschafter Rußlands unternommen hat, um die Pforte an die Notwendigkeit eines energischen Auftretens gegen die refraktäre albanesische Bevölkerung aufmerksam zu machen. Hätte Oesterreich-Ungarn tatsächlich die Absicht zur Widersetzlichkeit aufgestachelt, so hätte es einen Schritt wie diesen nicht tun können, durch den

es mit sich selbst in Widerspruch geriete. Eine wertvolle Lehre mögen jene Elemente, denen ein Auseinandergehen Oesterreich-Ungarns und Rußlands willkommen wäre, aus den letzten gemeinsamen Schritten der beiden Botschafter in Konstantinopel ziehen: Dieses Vorgehen dokumentiert neuerdings und augenfällig die vollkommene Uebereinstimmung der Kabinette von Wien und Petersburg in ihrer Haltung gegenüber den Ereignissen auf der Balkanhalbinsel und so lange diese Uebereinstimmung besteht, können alle Friedensfreunde in Europa beruhigt sein.“

Eine Unterredung mit König Alexander.

„Daily Mail“ bringt ein Interview ihres Wiener Korrespondenten mit König Alexander von Serbien. Der König drückte sein Bedauern aus, daß England sich zu den Vorgängen auf dem Balkan so passiv verhalte, da gerade eine uninteressierte und deshalb klarsehende Großmacht — wie England es ist — viel dazu beitragen könnte, um die Herbeiführung geordneter und friedlicher Zustände auf dem Balkan zu beschleunigen. Die Auffassungen, welche über die Art der Interessen der beiden intervenierenden Mächte verbreitet sind, komplizieren die Situation ungemein; denn man sagt sich: Wenn der Sultan fähig ist, seine europäischen Untertanen zu regieren, dann ist es nicht notwendig, ihm die Einführung von Reformen vorzuschreiben; ist man aber der Ansicht, daß ihm die Initiative fehlt, dann ist es unnützlich, ihm Reformen aufzuzwingen, weil darin das Zugeständnis der Regierungsunfähigkeit des Sultans liegt.

Der König sprach in den wärmsten Worten die Anerkennung und Befriedigung darüber aus, daß Oesterreich-Ungarn an der Balkanfrage aktives Interesse nehme, da er die begründete Ueberzeugung hege, daß von dieser Seite alles daran gesetzt werde, um den status quo aufrechtzuerhalten. Diese Ueberzeugung sei ihm umso wertvoller, als gerade jetzt die Situation auf dem Balkan überaus ernst sei, doch seien internationale Verwickelungen für die allernächste Zukunft nicht zu befürchten. Die derzeitige Erregung

unter den Albanern läßt sich nicht mindern und wird noch zu ernstest Unruhen führen; die mazed. Frage ist lange nicht so ernst wie die Situation in Albanien. Dies bedeutet eine wirkliche und andauernde Gefahr für den Frieden auf dem Balkan.

Im Verlaufe der Unterredung sagte der König: Serbien wird absolut nie die Initiative ergreifen. Wenn aber im Vilajet Kosovo türkischerseits noch bedeutend größere Truppenmassen konzentriert werden, wird auch Serbien genötigt sein, ähnliche Maßnahmen zu treffen. Sollte jedoch seitens irgendeines Balkanstaates ein Schritt unternommen werden, der aus dem Rahmen der bestehenden Verhältnisse heraustritt, so wird Serbien keinesfalls ruhig zuschauen und gerüstet sein, seine eigenen vitalen Interessen auf das energischste zu wahren.

Der König kam sodann auf den jüngsten Staatsstreik zurück und erklärte, die radikale Partei habe die über das Volk erworbene Macht zu Wahlterrorimus und anderen Ungerechtigkeiten mißbraucht, er wäre also gezwungen gewesen, zu der früheren Verfassung zurückzugreifen.

Bezüglich der Thronfolgefrage äußerte der König: „Ich bin ja erst 27 Jahre alt und kann noch immer meinen Leibeserben bekommen. Und wenn dies nicht der Fall sein sollte, ist es noch in zwanzig Jahren Zeit genug, meinen Nachfolger zu bestimmen. Ueberdies wäre es höchst unklug von mir und von größtem Schaden für das Land, wenn ich jetzt einen Thronfolger ernennen wollte, denn im selben Moment würden sämtliche Prätendenten ihre vermeintlichen Ansprüche geltend zu machen versuchen. Ueberhaupt! Wozu soll ich jetzt schon einen Nachfolger ernennen? Ich bin doch erst 27 Jahre alt, und da eilt es damit noch nicht!“

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. April.

Bei dem aus Anlaß der Vermählung der Erzherzogin Elisabeth Amalia mit dem Prinzen Alois Liechtenstein veranstalteten Galadiner

„Woher sollte ich das denn wissen“, sprach wehmütig der junge Mann.

„Willy sah Lilly, Lilly sah Willy an. Dann knufften sie sich hinter des Assessors Rücken und brachen in ein tolles Gelächter aus.“

Dieser zwang sein empörtes Gemüt zur Ruhe. „Wo ist denn Fräulein Elfriede?“ fragte er harmlos.

„Also. Sie wollen sie doch einmal besuchen“, meinte Lilly mit einem Versuche, aus ihrer Heiterkeit in seltsame Ernst überzugehen. „Die wird sich sicher freuen.“

„Glaubst du?“

„Gewiß, ich weiß, daß sie sich freut“, versicherten beide, dann suchte es wieder in ihren Schelmengesichtern und ohne ersichtlichen Grund begann nochmals ihr beleidigendes Lachen. Elfriede hatte sich vor dem Rasen am Waldrande erhoben, wo sie Beeren in ein Körbchen ordnete, und war auf den Lärm hin einige Schritte den Kommennden entgegen gegangen.

„Frieda, der Herr Assessor!“ brüllten die Zwillinge und schleppten den Freier im Geschwindsschritte heran.

„Kinder, schämt ihr euch denn nicht?“ zürnte Elfriede. Dann schritt sie auf den jungen Mann zu und reichte ihm errötend die Hand.

„Welches Glück, Sie hier zu treffen“, sprach strahlend der Assessor.

„Er ist ganz zufällig in den Wald gekommen“, rief Lilly und Willy feste hinzu: „Er hat uns deshalb auch nichts mitgebracht.“

„Aber Kinder, ihr seid ja unverschämt“, schalt Elfriede. „Verzeihen Sie, Herr Assessor, die Kinder wachsen, seit wir hier auf dem Lande wohnen, wirklich auf wie die Wilden. Papa ist zu nachsichtig und Sie kennen ja seine Schwärmereien für natürliche Erziehung.“

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Endlich.

Humoreske von Hermann Ritter.

(Fortsetzung.)

„Fräulein Elfriede hilft gewiß fleißig im Garten?“ meinte der Assessor.

„Gewiß hilft sie. Sie ist ein gutes Kind. Aber der Jugend ist doch ein Garten auf die Dauer zu eng. Sie muß zuweilen hinaus. Friedchen ist heute nachmittags drüben in den Buchenwald zum Erdbeerpflücken gegangen.“

Dem Assessor stieg siedendheiß ein Entschluß auf. Die Gelegenheit mußte wahrgenommen werden, selbst zu vergrämen. Er erhob sich plötzlich wie von einer Feder aufgeschmeißt. „Sie verzeihen gewiß, Herr Bierweg“, sagte er mit menschenmöglichster Verbindlichkeit.

„Ich beabsichtigte eben, nur im Vorbeigehen Ihnen guten Tag zu wünschen, und wollte, da ich den ganzen Tag im Bureau saß, noch einen kleinen Spaziergang unternehmen. Sie beurlauben mich gewiß erlauben, nochmals vorzusprechen, um die interessantesten Dokumente anzusehen. Sie wissen ja, wie ich die Ergebnisse Ihrer Studien bewundere.“

So und mehr redete im Galopp tempo der Assessor bis zur Stubentür und ließ den Philanthropen in einigem Ertanen zurück.

Draußen strebte er in schnellem Schritte dem Buchenwalde zu. In einigen Minuten hatte er ihn erreicht und stieg eilig nach dem bekannten Erdbeerpflückplatze, einer steilen Waldwiese, hin. Er sah nichts von der Schönheit des Sommertages, von den Licht-

zirkeln, die durch das Laubdach auf den Waldpfad fielen. Sein Geist war mit nichts anderem als mit seiner Werbung beschäftigt. In den letzten Tagen hatte sich ein niederträchtiger Forstmannsch auffallend viel in der Nähe der Villa Bierweg zu tun gemacht. Gepeinigt von dem Gedanken, er könne diese günstige Gelegenheit für eine Erklärung doch noch vielleicht versäumen, rannte er weiter.

„Willy, Willy, der Herr Assessor!“ schrie da plötzlich eine Kinderstimme vor ihm.

Der Assessor stand wie angewurzelt auf dem Waldpfade und ein ärgerliches, halbblautes „Donnerwetter!“ flog über seine Lippen. Da waren ja Willy und Lilly, die gräßlichen Zwillinge, auch im Walde und bei ihrer Schwester Elfriede. Er hätte sich das ja denken können, aber er hatte neben der beglückenden Vorstellung von einem Alleinsein mit der Geliebten keinem anderen Gedanken Raum gegeben.

Da kamen beide schon mit dem Kriegsrufe „Der Herr Assessor!“ den Gang hinunter gelaufen. Zwei Paar nackter, brauner und vielfach zerfandener Beine polterten abwärts durch Laub und Fallholz, zwei helle Kinderkleider flatterten auf und dann hing rechts und links je einer der zehnjährigen Frecklinge am Arme des Assessors, zu beiden Seiten blickten ein Paar Taugenichtsaugen zärtlich auf und zwei beerenbesämierte Mäulchen fragten: „Haben Sie uns auch etwas mitgebracht?“

„Nein, Kinder, nein“, versicherte der Assessor mit schmerzlichen Lächeln und blickte auf die Aermel seines hellen Sommeranzuges, den die nicht allzu reinlichen Hände umflammerten. „Ich konnte euch nichts mitbringen, mußte ich doch nicht, daß ich euch auf meinem Spaziergange traf.“

Links und rechts verzog sich schmolend ein Mäulchen. Dann fragte Willy lech: „Wußten Sie denn auch nicht, daß Frieda im Walde ist?“

brachte Se. Majestät der Kaiser einen Toast aus. Se. Majestät der Kaiser sprach dem Brautpaare, Frau Erzherzogin Elisabeth Amalia und dem Prinzen von und zu Liechtenstein, die herzlichsten Glückwünsche aus und sagte weiter: „Ich begrüße diese Verbindung Meines Hauses mit dem Hause Liechtenstein mit besonderer Befriedigung, indem Ich der patriotischen Verdienste gedenke, welche Mitglieder dieses erlauch- ten Hauses Meinem Lande bei verschiedenen Anlässen geleistet haben. Ich erhebe Mein Glas auf das Wohl des jungen Paares, möge der Allmächtige ihrer Ver- bindung seinen Segen angedeihen lassen.“

Aus St. Petersburg wird gemeldet, daß Kaiser Nikolaus dem Botschafter am Wiener Hofe, Grafen Kapnist, den Alexander Newsky-Orden verliehen hat. Das Reskript, mit welchem Kaiser Ni- kolaus dem Grafen die Auszeichnung verlieh, besagt: „Indem wir Ihre hervorragenden Eigenschaften so- wie den Eifer, mit welchem Sie Ihre Instruktionen erfüllen und so zur Aufrechterhaltung der seit langem bestehenden freundschaftlichen Beziehungen mit der Rußland benachbarten österreichisch-ungarischen Mon- archie beitragen, in jeder Beziehung würdigen, haben wir es für gerecht befunden, Ihnen den Orden des heiligen Alexander Newsky zu verleihen.“ — Zu dieser Auszeichnung bemerkt das „Neue Wiener Tagblatt“: „Diese Auszeichnung, der das kaiserliche Handschrei- ben eine große politische Bedeutung verleiht, ist eine kräftige Manifestation für die Entente, eine umso wertvollere gerade jetzt, wo die beiden Mächte die schwere Mission übernommen haben, sich als Friedens- wächter in erster Zeit zu bewähren, und wo es ge- rade in Rußland an panslawistischen Bestrebungen nicht mangelt, Mißtrauen in die Haltung unserer Monarchie zu säen. Der Zar dokumentiert in solcher Form, welchen besonderen Wert er auf die Aufrechter- haltung der „seit langem bestehenden freundschaft- lichen Beziehungen“ zu unserer Monarchie legt. In den politischen Kreisen Oesterreich-Ungarns wird die Kundgebung des Zaren gewiß überall mit größter Befriedigung aufgenommen werden und ein sehr sym- pathisches Echo wecken. Es ist ein unverkennbarer Er- folg des Leiters der auswärtigen Politik Oesterreich- Ungarns, daß das Einvernehmen mit Rußland im Jahre 1897 zu stande kam.“ — Auch das „Vaterland“ erblickt in dieser Auszeichnung ein Zeichen gefestigter guter Beziehungen zwischen unserer Monarchie und Rußland und als solches werde sie in der diplomati- schen Welt zweifellos große Aufmerksamkeit erregen.

Das Exekutiv-Komitee der national- freisinnigen (jungezechischen) Partei hielt am 19. d. M. in Prag unter dem Vorsitze des Abg. Dr. Skarda eine Sitzung ab. Der Vorsitzende teilte zunächst mit, daß den Hauptgegenstand der Ver- handlung der Bericht des Komitees für den Lan- des-Vertrauensmännertag, welcher am 26. d. M. stattfinden wird, bildet. Der Berichterstatter des Komitees, Abg. Dr. Gerold, kennzeichnete hier- auf die einzelnen Hauptabschnitte, sowie die Richtung der Anträge, welche das Komitee dem Exekutiv-Ko- mittee zur Verhandlung und Vorlage an den Ver- trauensmännertag vorlege. Nach eingehender Be-

sprechung wurden die Anträge des Elaborates mit mehreren Zusätzen und stilistischen Abänderungen ein- stimmig angenommen. Nachdem Abg. Dr. Gerold einstimmig zum Referenten für den Vertrauens- männertag designiert worden war, wurden noch einige interne Angelegenheiten erledigt.

In einer der „Politik“ aus konservativen Kreisen zugekommenen Zuschrift wird dem czechischen Volke empfohlen, eine dem Föderalismus zwar verwandte, aber nicht mit ihr identische staatsrechtlich or- ganisierte paritätische Völkergemein- schaft mit einem Nationalitäten-Tribunal und na- tionalen Vetokurien anzustreben. Einem Volke von der Bedeutung des czechischen gezieme es wohl, die Initiative zu einer solchen Aktion zu ergreifen und an die Spitze einer Genossenschaft österreichischer Völker zu treten, welche sich unter dieser Fahne in ge- schlossener Front gegen den deutschen Hypernationa- lismus rallieren würde.

Kaiser Nikolaus stellte für die weitere Schulreform folgende Grundlagen fest: Die klassischen Gymnasien bleiben bestehen. Jedoch soll in der Mehrzahl derselben die griechische Sprache nicht obligatorisch sein. Die Absolvierung des Gymnasial- kursees berechtigt zum Universitäts-Studium, die Be- endigung der siebenklassigen Realschule gibt ein An- recht auf Zulassung zu höherer technischer Ausbildung, die der geplanten sechsklassigen Realschule auf den Staatsdienst in der Provinz. Die technische Fachbil- dung ist möglichst zu fördern. Besondere Aufmerksam- keit ist der Hebung der religiös-sittlichen und der patriotischen Erziehung durch die Schule zuzuwenden. Ferner sind Maßnahmen zu treffen, daß die Lehrer eine der Schulreform entsprechende Ausbildung er- halten. Für die Schüler gewisser Gruppen von Lehr- anstalten sind Pensionsanstalten einzurichten.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Seereise wider Willen.) Ein eigenartiger Unfall hat sich am Nachmittage des Ostermon- tags in Warnemünde ereignet. Drei Knaben im Alter von neun bis elf Jahren vergnügten sich mit Bootfahren. Der stark auslaufende Strom und der heftige Südwestwind trieben das Boot allmählich weiter hinaus. Zwar machten die Insassen verzweifelte Anstrengungen, das Land zu erreichen, doch für die schwachen Arme der Knaben war das Boot zu schwer — der Wind trieb das Boot immer weiter auf die See hinaus. Merkwürdigerweise bemerkte niemand das Boot und die verzweifelte Lage seiner Insassen; auch dem Lotsenposten vom Leuchtturm war das Boot entgangen. Allerdings hinderte auch die beginnende Dunkelheit den Aus- blick bald. So ist es gekommen, daß die drei Knaben während der Nacht in dem offenen Boote auf der See in Wind und Wellen umhergetrieben. Erst Dienstag morgens wurde der Vorfall beim Lotsenamte gemeldet. Sofort ging das große Lotsenboot in See und sichtete schon nach 1 1/2 Stunden das vertriebene Boot auf der Höhe des bekannten Ostseebades Müritz. Die drei Jungen hatten in der Nacht mehrfache Schneeschauer in ihrem offenen Boote über sich ergehen lassen müssen, aber die Kälte doch gut überstanden. Im allgemeinen hatten sich diese Jungen, die von Jugend auf von den Ge- fahren der See gehört hatten, bei ihrer Seereise wider Willen zweckmäßig und keineswegs verzweifelt benommen.

— (Schlechte Handschrift.) Der „Bösischen Zeitung“ wird ein tragischer Fall von einem Gelehrten, den seine schlechte Handschrift ins Unglück brachte, mitgeteilt. Es war ein kunstbegeisterter Mann namens Bacher, der in Wien in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lebte, eine „Geschichte des kaiserlichen Musiktrabantenamts“ verfaßte und gleichzeitig eine Geschichte des Wiener Hofoperntheaters begann. An beiden Werken schrieb Bacher mit ungewöhn- lichem Eifer. Er überreichte das starke Manuskript des ersten Werkes der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und erhoffte von ihr auch eine Unterstützung bei dessen Heraus- gabe. Allein statt der erwarteten Hilfe, die ihm dringend not- tat, erhielt der arme Gelehrte die niederschmetternde An- wort: die Akademie könne auf Prüfung des Manuskriptes nicht eingehen, weil keines ihrer Mitglieder im Stande sei, das Verfassers unleserliche Handschrift zu entziffern. Alle An- strengungen Bachers, einen Menschen zu entdecken, der das fürchtbare Manuskript entziffern könnte, waren vergebens, seine Niederschrift war und blieb allen anderen Menschen ein Rätsel. Eins wäre nur noch möglich gewesen: Bacher hätte jemandem sein ganzes Manuskript in die Feder diktieren können. Aber dazu kam's nicht: getäuschter Ehrgeiz, der Druck materieller Sorgen führten den bedauernswerten Mann ins Irrenhaus. Seine mühsame Arbeit, das Werk eines Men- schenlebens, war für immer unbrauchbar.

— (Ein heiterer Vorfall.) spielte sich in Sto- burg am Steinweg ab. Ein Spatzvogel hatte sich den Scherz geleistet, in eine der bekannten Papierhülften, die mit dem Vorbrude „M. 50 in Ein-Markstücken“ versehen war, ein Stearinlicht von entsprechender Größe hineinzuzwickeln und die Hülse zu versiegeln. Die Rolle legte er dann mitten auf die Straße. Es dauerte nicht lange, da kam ein junger Mann angeradelt und, im Vorbeifahren das „Wertobjekt“ mit schar- fem Rablerblide erkennend, machte er sofort in kurzem Bogen halt und sprang ab. Im gleichen Momente kam ein Mann mit einem Karren daher — gerade auf die Geldrolle zu. Während der Rabler sich bückte, diese aufzuheben, gab der Karrenschieber ihr mit dem Fuße einen Stoß, um sie dann aufzuheben. Der Rabler forderte dann die Rolle als sein Eigentum, hoch und teuer versichernd, daß er das Geld eben von der Post geholt habe. Selbstverständlich wollte er auch einen Funderlohn gewähren. Der „ehrliche Funder“ wollte sich jedoch auf nichts einlassen und die Lage fing daher an, kritisch zu werden. Im Laufe der erregten Debatte, widelte der Mann die Rolle auf, und als nun die Hülle fiel, zeigte sich den Blicken der in gespannter Erwartung Umher- stehenden in blendender Weiße — die Kerze! Helles Ge- lächter. Schwindler! Betrüger! Lump! u. dergl. Schmei- cheleien entranzen sich drohend den Lippen des wütenden Funders. Der Rabler aber, der ein entsetzlich dummes Gesicht schnitt, klemmte kleinklaut das Rad zwischen die Beine und verschwand.

— (Ein Stapellauf in 4000 Meter Höhe.) Vor kurzem wurde fast auf dem Gipfel der Nordkette von Bolivia und Peru ein Fahrzeug, das dort gebaut war, dem feuchten Element übergeben. Zwischen dem 6550 Meter hohen Sorrato und dem 6410 Meter hohen Illimani liegt in der Höhe von fast 4000 Metern auf der Grenze von Peru und Bolivia der merkwürdige Titicacasee. Auf dem peruanischen Ufer befindet sich die Kolonie Puno und auf der boliviani- schen Seite der Ort Chilaña, zwischen denen bisher gewöhn- liche Ruderboote den Verkehr vermittelten. Da nun der Ti- ticacasee mit seiner Länge von 240 Kilometern und einer Breite von 185 Kilometern einer der größten Binnenseen der Erde ist, empfand man auch in jenen hohen Regionen den Drang nach einem besseren Verkehrsmittel, und so ließ eine peruanische Transport-Gesellschaft einen Dampfer bauen. Dazu mußte erst eine besondere Werft angelegt werden, wobei die Heranschaffung von Maschinen und Materialien nicht

Den Lebenden ihr Recht!

Wiener Original-Roman von **A. Gottner-Grefe.**

(9. Fortsetzung.)

IV.

Der anonyme Brief.

Spät am Abend nahm Reinhold Ottmann Ab- schied von den Geschwistern in dem einsamen Hause. Sie hatten ihn nur ungerne fortgelassen. Seine ruhige, bestimmte Art, die Sicherheit seines Eingreifens, wo es not tat, wirkten befänstigend auf die erregten Ge- müter Hedwigs und Julius'. Das eigentümliche Schreckgefühl, die Ahnung, daß diesem stillen Hause ein noch schwereres Unheil drohe, als es Marthas Er- krankung schon an und für sich war, lasteten wohl schwer auf dem Manne. Aber Hedwig dachte, es sei nur die Erregung über das Wiedersehen mit ihrer Schwester.

„Sie sind das noch nicht so gewöhnt, wie wir“, meinte sie beruhigend. „Sie fiebert eben stark. Der Arzt hofft, es kann trotz allem sich noch zum Bessern wenden; Martha ist ja noch jung und kräftig.“

Reinhold entgegnete nichts. Er dachte wieder an den nassen Saum des schwarzen Kleides. Eben hatte Martha in ihren Phantasien gesagt: „Ich war nicht draußen.“ Sie hielt also, fast instinktiv, ihre Behaup- tung aufrecht. Warum? Warum?

Er grübelte und dachte. Und während er neben dem jungen Mädchen durch den Garten schritt, schien es ihm manchemal, als gliche mitten im hellsten Sonnenschein ein dunkler, gespenstiger Schatten neben ihnen dahin. Ein Schatten, den er, „der beste, treueste Freund“, wie Martha ihn so oft genannt,

selbst unbarmherzig über die Geliebte seiner Jugend herauf beschwor. Mußte es sein? Sollte, durfte er weiter forschen? War es nicht besser, diese unsichere Spur niemals zu verfolgen? Ein Grauen überkam den starken Mann. Nein. So feige durfte er nicht sein. Denn hinter den Gittern eines Gefängnisses sah sein bester Freund. Und dieser Freund litt unschuldig. Das stand felsenfest in Ottmanns Ueberzeugung.

„Schicksal!“ murmelte er vor sich hin. „Schicksal!“ „Hier ist unser Gartenhaus“, rief da Hedwigs helle Stimme dazwischen. „Sehen Sie, zwei geräu- mige Zimmer, eine prächtige Veranda. Wir hatten es sonst alle Jahre vermietet. Aber in diesem Sommer geht alles schief. Auch das Häuschen blieb leer.“

Ein Gedanke kam ihm. Er wollte herausziehen, hier die Akten des Prozesses studieren, hier vielleicht neue Beobachtungen sammeln. So konnte er, wenn das Schicksal ihn wirklich sollte dazu auserkoren haben, als Bringer neuer Aufregungen hier zu erscheinen, doch auch zugleich in manchem Fall ein Helfer, ein Freund sein.

Hedwig ging glücklich auf seinen Vorschlag ein. Die Miete, ach, das war ja wieder Geld! Und über- dies gab er sich bei Frau Marie in Verpflegung und Kost! Also noch einmal Geld!

Das junge Mädchen legte mit feuchten Augen den im voraus bezahlten Betrag in die kleine, fast leere Kasse.

„Um Sie es aber auch gerne?“ frug sie ein wenig zaghaft. „Gefällt es Ihnen wirklich hier bei uns?“

Er sah verstohlen in ihr schmales Gesicht. „Ja“, sagte er aufrichtig.

„Ich glaube, Sie hat unser Herrgott selbst ge- schickt“, sprach Hedwig aus tiefstem Herzen.

„Unser Herrgott?“

Wieder glitt der dunkle Schatten durch den Raum.

Und der Mann, der gequält nach diesem Schatten spähte, sah ihn wachsen, wachsen —

„Das Schicksal hat mit hergeführt“, sagte er end- lich hart.

Das Mädchen sah erstaunt nach ihm hin. Sie verstand ihn nicht.

Als er fort war, stand Hedwig noch lange und sah ihm nach, wie er den Berg hinabschritt. Ihr Herz war voll Dank und Freude. Wie große Raubbögel hatten sie die gemeinen Alltagsorgen umschwirrt. Nun war er gekommen und bannte sie mit starker Sand. Er hatte auch versprochen mit einem alten Bekannten zu reden, der in der Stadt ein riesiges Porzellan- warenhaus besaß.

„Wir müssen bessere Preise erzielen für Ihre Arbeit, Kind“, hatte er gesagt. „Sie sind ja eine kleine Künstlerin!“

Sie nickte ihm noch einmal zu und ließ ihr Lo- schentuch in der Luft flattern. Ja, ja! Das war ein Freund, ein echter, richtiger Freund!

Mit Augen voller Sonne ging sie ins Haus zu- rück; den Schatten, der den Mann so sehr erschreckt sah sie nicht.

Frau Marie war auch zufrieden. Als Reinhold ihr das Kostgeld übergab, hatte er scherzend gesagt: „Aber nicht wahr, das Sparkassebuch lassen Sie nun in Ruhe?“

„Bis wir's wieder brauchen“, war die prompte Antwort gewesen.

geringe Schwierigkeiten verursachte. Trotzdem dauerte der Bau nur etwa sechs Monate. Der neue Dampfer ist 51 Meter lang, 9 Meter breit und hat 550 Tonnen Wasserverdrängung.

(Ein kleines Mißverständnis.) Wenn das Pulver nicht schon erfunden wäre, der Raze von Schonenitz, der bei der Infanterie in Ulm diente, hätte sich darum nicht bemüht. Der Feldwebel hatte Instruktion erteilt über das Benehmen beim Schildwachen. „Wenn jemand kommt, so hat die Schildwache dreimal zu rufen: Wer da?!“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die Rekonstruktion des Weinbaues in Krain, insbesondere in Unterkrain.

(Fortsetzung.)

Diesem Umstande ist es wohl in allererster Hinsicht zuzuschreiben, daß der sehr winterharte, sehr spät austreibende und nur sehr selten vollkommen austreibende, jedoch massenhaft fruchtende Grünhainer (zelenika, krzatna) sowie der nur in etwas günstigerer Ausreise von diesem unterschiedene blaue Köhler (zametasta črnina, kavščina) zu den Hauptsorten des Unterkrainer Rebfaßes geworden sind, welsche sich der Hainisch (belina), der ahornblättrige Wipacher (lipavščina, lipna, lipovina) und noch etliche andere, zumeist Massensorten, würdig anzureihen lassen. Mögen es die ungünstigen klimatischen Verhältnisse Unterkrains oder auch nur der Zufall mit sich gebracht haben, Tatsache ist, daß sich zur Geringswertigkeit des Unterkrainer alten Rebfaßes noch eine Reberziehung gesellte, welche die Qualität des Rebfaßes nur sehr abträglich beeinflussen konnte. Die Unterkrainer alte Reberziehung ist eine entschieden sehr hohe Schenkelerziehung, welche, verbunden mit dem alljährlichen Bogenschnitte, wohl in Italien, nie aber in Unterkrain, am richtigen Plage wären. Dies muß schon gar von der sogenannten Spulenerziehung behauptet werden, welche an vielen Orten, besonders in Weißkrain, Platz gegriffen hat.

Die ungünstigen klimatischen Verhältnisse, welche zu dieser hohen Erziehung die Veranlassung gegeben haben mochten, kulminieren eben in den in Unterkrain so häufig auftretenden Frühjahrsfröhen und in den übermäßigen Herbstnieberschlägen. Hochgezogene Nebel sind bekanntermaßen dem Froste bedeutend weniger ausgesetzt, an hochgezogenen Nebel faulen auch die Trauben nicht so leicht wie an niederen. Die Qualität des Weines wird jedoch durch die Höhe des Nebelrotes sehr beeinträchtigt.

Alle hier angeführten Faktoren, also das nicht ganz erwünschte Klima Unterkrains, die geringe Qualität des Rebfaßes, die zu hohe Reberziehung, brachten es mit sich, daß die Unterkrainer Weine im großen und ganzen — einige Ausnahmen gab es natürlich wohl auch schon — einen ganz spezifischen Charakter hatten, welchen die Gesamtenennung Običek so ziemlich genau verdeutlicht. Običek heißt in der slowenischen Sprache der sogenannte Efigbaum, botanisch Russ cotinus. Der Romulationname der Unterkrainer Weine hatte mithin auf seine reichliche Säure in erster Linie Bezug.

Langsam, in tiefen Gedanken schritt Reinhold Ottmann aus der Stille, in welcher das kleine, einsame Haus hinter ihm allmählich versank, immer mehr hinab in das laute Getriebe der Welt. Aber selbst nicht Marthas Bild von einst, das wie festgebannt in seiner Seele gewesen war. Er hatte sie wiedergesehen, aber nicht wiedergesunden. Diese Martha, welche heute vor ihm gelegen, mit dem harten, starren Zuge in dem schönen Gesichte hatte jene andere Martha, die Geliebte seiner Jugend, verdrängt. Er fühlte es mit innerem Bangen und dennoch wie erlösend: Jene Martha von einst war tot! Und die arme kranke Martha, die seinen Freund so heiß geliebt und der das Leben so wehe getan hatte — diese Martha war ihm entfremdet.

Ausatmend hob sich seine Brust. Dann huschte ein Leuchten über sein Gesicht. Er dachte an Hedwig, an das tapfere, kleine Mädchen mit dem stolzen Kinderherzen und den fleißigen Händen. Mußte das Dasein immer so hart und unbarmherzig sein? Würde auch dieses liebliche, zarte Antlitz einst so aussehen wie Marthas gramvolles Gesicht? Würde ihm auch dies halbe Kind, das er erst seit heute kannte und das ihm doch schon viel war, dereinst so fremd werden? Er schüttelte leicht den Kopf. Und ihm war es, als sähen ihre braunen Augen ihn treuherzig an. Ein Lächeln glitt um seinen Mund. Und dieses Lächeln spielte noch über sein Antlitz, als er endlich todmüde, sich auf sein Lager warf und rasch einschlief.

Am Morgen erwachte er mit wirren Kopfe. Er hatte schwer geträumt. Einzelne Gedanken vom Vortage strahlen sich in seinen Schlaf. Da war Martha gewesen — oder war es Hedwig? — Sie lief über nasse Waldwiesen, ganz allein im dämmernden Abendlichte des Frühlingstages. Und in der Hand hielt sie ein weißes Briefblatt. Sie riß es in Stücke, welche in

Charakteristisch für den Unterkrainer Wein war auch seine lichtrote Farbe, welche ihn zu einem sogenannten „Schilcherwein“ machte. Gelbe Weine gehörten zu den Seltenheiten.

Mag auch vom sachmännischen Standpunkte beurteilt, der Unterkrainer Wein wegen des zu geringen Alkohol- und Extraktstoffes einerseits, und seines viel zu großen Säuregehaltes andererseits unharmonisch zusammengesetzt gewesen sein, er war doch stets sehr beliebt, und zwar nicht nur in Unterkrain, sondern auch in Laibach, in ganz Oberkrain, insbesondere aber in Kärnten, wohin er unter dem Namen Marwein (= Markwein, abzuleiten von „Windische Mark“) in großen Massen abgesetzt wurde. Der Unterkrainer Wein war umso beliebter, als sich auch sein Preis infolge der Massenproduktion sehr niedrig stellte. Man kaufte ihn ja gar nicht selten sogar um fünf Zwanziger (nicht fünf Gulden!) per alten österreichischen Eimer und zu diesem Preise noch mit einer Draufgabe von zwei bis fünf Maß per Eimer.

Noch in den achtziger Jahren bekam man in den Unterkrainer Gaß- und Wirtschaften auf dem flachen Lande um 16 bis 20 Kreuzer per Liter in bester Qualität. Die große Beliebtheit des Unterkrainer Weines war aber auch berechtigt, den erstens war in den früheren Zeiten, in welchen der Weinproduzent außer den unerwünschten Elementarereignissen an der Weinrebe gar keine andere Schädlinge kannte, die Gewähr für dessen Güte doch zumeist eine wesentlich andere, als es heutzutage der Fall ist, wo der Weinproduzent gegen eine ganze Reihe von Rebensschädlingen vegetabilischer und animalischer Natur zu kämpfen hat, und zweitens bleibt es — mag man vom streng sachmännischen Standpunkte aus die unharmonische Zusammensetzung des Unterkrainer Weines noch so betonen — doch eine unbestreitbare Tatsache, daß den Unterkrainer Wein, wenn er von besserer oder gar von der besten Qualität ist, jedermann sehr lieb gewinnt, sobald er sich an ihn gewöhnt hat, d. h. sobald er über die wohl sehr unliebsame Folge beim ersten Genießen, das sogenannte „Sodbrennen“, einmal hinweggekommen ist. Der Unterkrainer Wein ist — natürlich nicht im Uebermaße genossen — eben, wie man zu sagen pflegt, ein sehr „süßiges“, den Durst stillendes Getränk, welches den Menschen wohl erheitert, nicht aber geistig und körperlich schwerfällig macht. Und selbst bei etwas übermäßigem Genuße verursacht er keine Appetitlosigkeit, verbunden mit Kopfschmerz und Uebelkeiten, sondern er befördert bei gleichen Genußmengen und unter sonst gleichen Umständen sogar die Magenätigkeit und damit den auf diese folgenden Appetit. Zum Beweise, wie sehr man den Unterkrainer Wein lieb gewinnen kann, sobald man sich an denselben gewöhnt hat, möge folgende Tatsache dienen: Als Rudolfswert noch eine Militärbesatzung hatte, kam ein Offizier aus Hannover dahin in Garnison zu liegen. Den Unterkrainer Wein besetzte er, anfänglich mit nicht gar lieblichen Attributen, aber siehe da, in nicht gar langer Zeit gewöhnte er sich an denselben so sehr, daß ihm, als er nach so und so vielen Jahren wackeren Zuspuches als Major in Pension nach Hannover zurückkehrte, einer seiner Unterkrainer Freunde (der nunmehr bereits verschiedene hervorragende Weinbaufachmann Anton Ogulin) alljährlich ein Faß Unterkrainer Weines zusenden mußte!

Die ganz gewöhnlichen Unterkrainer Weinbauer, welche nicht Gelegenheit hatten, sich in einer besseren, insbesondere in einer von ausgesprochenem südlichen Weinklima bevorzugten Weingegend persönlich zu überzeugen, daß dort wirklich an der Rebe das so kräftige, viel mundgerechtere Raß gewachsen ist, wollen nun diesen letzteren Umstand gar nicht

der Luft zerflatterten. Aber Delus kam herbei mit Riesensprängen und fing die fliegenden Fäden. Da schrie das Mädchen jäh auf: „Fort mit dem Hund! Fort!“ Aber Delus winselte und wand sich. Er wollte nicht gehen. Da begannen sie zu ringen, das schlanke, schwache Geschöpf und der gelbe Riese. Und Martha fiel. Martha — oder war es Rosa?

Hatte er denn die beiden Namen laut gerufen? Reinhold Ottmann fuhr empor. Nein, nicht doch! Man hatte ihn wohl wecken wollen? Da — es pochte nochmals leise und diskret an seine Türe. Und nun lönte die Stimme des Kellners von draußen herein: „Herr Doktor haben um acht Uhr die Zeitungen befohlen und das Frühstück. Es hat eben acht geschlagen.“

„Gut. Ich komme sofort.“

Einige Minuten später saß er im Nebenzimmer, einem, mit richtigen Hotelgeschmacke eingerichteten Salon dessen kahle Ungemütlichkeit ihm heute ganz besonders auffiel. Ein Paß Morgenblätter daneben. Er griff nach dem ersten, besten. Und als sein Auge über die enge bedruckten Spalten flog, blieb es sofort an einer längeren Notiz haften.

„Eine Gedächtniskapelle für das Opfer des Hochberger-Prozesses. In einigen Tagen findet die feierliche Einweihung der kleinen Gedächtniskapelle statt, welche Fräulein Cäcilie Ruth, die Hauptbinde der unglücklichen Rosa Wettborn am Ort der furchtbaren Tat erbauen ließ. Die Stifterin gibt dies auf diesem Wege allen jenen zu wissen, welche das schöne, gefeierte Mädchen einst gekannt haben, und ladet diese zu der einfachen Feier ein. Die Kapelle, ein geschmackvoller, in streng gothischem Stile aufgeführter Bau, befindet sich unweit des bekannten Gasthauses „Zur Alm“, wo jener grauenhafte Mord am 23. Mai d. J. verübt wurde. Tag und Stunde werden noch bekannt gegeben.“ (Fortsetzung folgt.)

glauben. Daher behaupten sie beim Genuße eines kräftigen, dabei etwas milden, süßlichen Wippacher, Görzer, Istrianer Weines, ja sogar beim Genuße eines feineren steirischen oder niederösterreichischen Weines, daß diese Sorten nicht Naturweine, sondern nur künstlich verbesserte, gezuckerte Weine sein können. (Fortsetzung folgt.)

(Ernennung im Justizdienste.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Majestät der Kaiser den Landesgerichtsrat in Rudolfswert Herrn Ludwig Golia zum Oberlandesgerichtsrate daselbst ernannt.

(Personalnachricht.) Der Kammervorsteher Seiner k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Josef Ferdinand, Oberstleutnant Josef Freiherr von Weber, ist hier eingetroffen und im Hotel Elefant abgestiegen.

(Konferenzen in Angelegenheiten des Mittelschulwesens.) Am 16., 17. und 18. d. waren im Ministerium für Kultus und Unterricht sämtliche Landes-Schulinspektoren für Mittelschulen zur Beratung in Mittelschulangelegenheiten versammelt. Den Vorsitz in dieser Enquete führte der Minister für Kultus und Unterricht Seine Excellenz Dr. Ritter v. Hartzel und in seiner Stellvertretung Sektionschef Ritter v. Bernb. Gründlichste Erörterung erfuhr das Thema: Wie und inwieweit kann den Absolventen der Realschule der Zutritt zur Unversität erleichtert werden? Zur Beratung über diesen Gegenstand war auch der Rektor der Unversität in Wien Hofrat Professor Dr. Gussenbauer und der Rektor der technischen Hochschule in Wien Dr. Krafft eingeladen. Die Versammlung einige sich nach langer Debatte auf folgende Leitsätze: Es liegt im Interesse der allgemeinen Kultur, den realistischen Bildungsanstalten die gehörige Förderung angedeihen zu lassen, damit sie ihrer Aufgabe im vollen Maße entsprechen. In diesem Sinne ist die siebenklassige Realschule in eine achtklassige auszugestalten und die Berechtigung beider Arten achtklassiger Mittelschulen als Vorbildungsstufen für bestimmte Zweige des Hochschulstudiums zu regeln. Inzwischen wäre die bestehende Ergänzungsprüfung in folgender Art zu erleichtern: Kandidaten, welche sich mit einem gesetzlich erworbenen Reifezeugnisse für Studien an technischen Hochschulen ausweisen, sind ohne Rücksicht auf ihr Alter zu einer Ergänzungsprüfung für Unversitätsstudien zuzulassen, welche auf einen Aufsatz in der Unterrichtssprache, auf die lateinische und griechische Sprache und auf philosophische Propädeutik zu beschränken wäre. Weitere Erleichterungen erteilt in Ausnahmefällen nach Anhörung der betreffenden Fakultäten der Minister für Kultus und Unterricht. — Der Minister erklärte, in dieser Frage das Einbernehmen der Unversitäten pflegen zu wollen. — Eine weitere Frage betraf das Prüfungsweesen an den Mittelschulen. Zu dieser Beratung war auch der Gymnasialdirektor und außerordentliche Professor an der Unversität in Graz Dr. Martinat beigezogen. Die gegenwärtige Praxis des Prüfens und Klassifizierens wurde von allen Seiten beleuchtet, mancherlei Abänderungen beantragt. Es seien die Semesterzeugnisse abzuschaffen und an deren Stelle Quartalausweise einzuführen, der Gebrauch des Klassenkataloges einzuschränken und dafür dem Handkataloge wieder mehr Geltung einzuräumen, auch die Versetzungsprüfungen seien zu restringieren. Eine einheitliche Ansicht kam aber weder bei diesen Fragen noch bei der Behandlung der Kompensationsfrage zum Durchbruche. Nur dafür wurde allgemein gestimmt, daß weniger Zeit auf das spezielle Prüfen zu verwenden sei. Wie der Lehrer sein Urteil gewinnt, sei im allgemeinen ihm zu überlassen. Es müsse dahin gewirkt werden, daß das Dichten und Trachten der Schüler, Eltern und Lehrer mehr von den Noten ab und auf die Sache selbst hingelenkt werde. Das beste Mittel hiezu seien tüchtige Lehrer, die sich auch ihrer erzieherischen Aufgabe voll und ganz bewußt sind. Der Minister bemerkte zusammenfassend, daß über das Zeugnis- und Katalogwesen auch noch die Landesschulräte zu hören sind, die sich auch mit den Lehrkörpern ins Einbernehmen setzen können. Schwer sei die Kunst des Prüfens und keine Verordnung sei im stande, daß, was seltene Qualität eines Lehrers ist, zum Gemeingut aller gemacht werde. Der Vorschlag des Ministerialreferenten wegen Wiedereinführung der halbjährigen Reprobationsfrist wurde gebilligt. Die Versammelten beantragten mancherlei Praktiken wegen Vereinfachung des Prüfungsmobus und wiesen auf Mittel hin, wie der Aengstlichkeit der Abiturienten vor dieser Prüfung zu begegnen sei. Der Vorsitzende führte des näheren aus, wie die Prüfung im Geiste der Vorschriften durchzuführen wäre.

(Zur Frage der zweijährigen Dienstzeit) wird dem „Fremdenblatt“ aus Budapest gemeldet, daß von einer Absicht der Regierungen, in der nächsten Zeit einen Gesetzentwurf über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit einzubringen, vorläufig umsoweniger die Rede sein kann, als das Schicksal der Wehrvorlage in Ungarn abgewartet werden muß. Jedenfalls wird aber in diesem Jahre ein ausführliches Elaborat über die zweijährige Dienstzeit in unserer Armee vorgelegt und die Deffentlichkeit über das Ergebnis der ganzen Frage, voraussichtlich im Herbst, eingehend orientiert werden.

(Neue Postablage.) Mit 1. Mai gelangt eine neue Postablage in Stopitsch unter dem Sorianzgebirge zur Errichtung. Dieselbe wurde von der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Triest an Johann Rodič übertragen.

(Im Seehospij Grad) wird die Kursaison am 1. Mai eröffnet. Es werden auch heuer je sechs strolche Kinder vom krainischen Landesauschusse und von der Stadtgemeinde dahin geschickt werden. Von jeder dieser Korporation wurden für den genannten Zweck 600 K dotiert. (Todesfall.) Gestern nachmittags starb in Unter-Sista Frau Maria Kersič, Mutter des dortigen Fabrikbesizers, Kurtschmiedes und Gastwirthes Herrn Peter Kersič, nach längerer Kränklichkeit in hohem Alter. — G.

(Aus Gottschee.) Von beachtenswerter Seite erhalten wir nachstehende Zuschrift: Gewisse Zeitungsberichte wollen es den Lesern glaubhaft machen, daß in Gottschee der konfessionelle Unfriede in die Hofme schiefe. Die Leser bekommen ein falsches Bild von der Wirklichkeit, indem der Eindruck hervorgerufen wird, als ob Gottschee im Begriffe stünde, mit den alten Traditionen zu brechen und sich vom Katholizismus abzumenden. Dem gegenüber können wir zur Steu der Wahrheit nicht umhin, zu berichten, daß bis auf ganz wenige Personen die Bewohner der Stadt den Versuch, die Bevölkerung, die bisher einträchtig zusammenhielt und durch keinerlei Parteienungen gespalten war, durch künstliche Unfassen der „Los von Rom“-Bewegung in den konfessionellen Streit hineinzuführen, Unfriede, Zant und Haber zu stiften, rücksichtslos und entschieden mißbilligt. Man wünscht hier nichts sehnlicher, als den bisherigen Frieden und die bisherige Eintracht zu erhalten und alles ferne zu halten, was eine Trübung dieser einträchtigen Gesinnung hervorrufen und eine Spaltung im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben zur Folge haben könnte. Auch der Leiter der Leiter der hiesigen k. k. Bezirkshauptmannschaft, Herr Regierungsrat Dr. Gfettenhofer, wurde in der Presse angegriffen, und man beliebte die Sache so hinzustellen, als ob der Herr Regierungsrat das Vertrauen der ganzen Bevölkerung verwirrt hätte. Auch das ist vollkommen unwar. Der Herr Regierungsrat erfreut sich im Gegenteile nach wie vor der größten Hochachtung und Wertschätzung. — Schließlich können wir nicht umhin, es als eine Unbescheidenheit und Ueberhebung zu bezeichnen, wenn sich eine verschwindende Minorität, die kaum ein halbes Duzend Personen beträgt, herausnimmt, ihre Sache in der Öffentlichkeit als die Sache der ganzen Stadt erscheinen zu lassen und über die Zustände in Gottschee in Tagesblättern Berichte veröffentlicht, welche Gottschee in ein falsches Licht zu stellen und die Leser solcher Zeitungsberichte irreführen geeignet sind.

(Gedenkfeier in Gurksfeld.) Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Bürgerschule in Gurksfeld wurde gestern als am Sterbetage des hochherzigen Begründers derselben, weiland Martin Hofschneber, in der Friedhofskirche ein feierliches Seelenamt abgehalten. Demselben wohnten der Herr Bezirkshauptmann Josef Dresek mit zahlreichen Beamten, der gesamte Lehrkörper der Bürger- und der Volksschule mit der Schuljugend, welche unter der trauerumflossenen Schulhahne aus der Schule in die Kirche und zurück geleitet wurde, eine Deputation der freiwilligen Feuerwehr und eine große Menge Anbächtiger bei. Den Trauerchor besorgten die Bürgerschüler.

(Vortrag.) Der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“ veranstaltet Samstag, den 25. d. M., um 9 Uhr abends in den Vereinslokalitäten einen Vortrag. Es wird Herr Silvester Skrbine über die allgemeine Versicherung in den verschiedenen Staaten und über den Gesetzentwurf, betreffend die Pensionsversicherung der Privatangestellten in Oesterreich, sprechen. — Der Zutritt zum Vortrage, der in Ansehung des Themas sehr interessant zu werden verspricht, ist auch Nichtmitgliedern gestattet.

(Delegiertenwahl in die Bezirkskrankenkasse von Littai.) Die Neuwahl der Delegierten und Vertreter der Bezirkskrankenkasse von Littai auf die Dauer von zwei Jahren seitens der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Gerichtsbezirke Littai und Weichselburg findet morgen um 9 Uhr vormittags im Gasthause „Fortuna“ in Littai, für jene aus der Umgebung von Sagor Sonntag, den 26. d. M., um 2 Uhr nachmittags im Gasthause des Herrn J. Robaus in Sagor statt. Seitens der Arbeitnehmer von Littai und Weichselburg kommen zehn Delegierte, seitens der Arbeitgeber ebenfalls zehn Vertreter zu wählen, während seitens der Arbeitnehmer aus der Umgebung von Sagor 32 Delegierte und seitens der Arbeitgeber 10 Vertreter zu wählen sind.

(Die neue Straße am Karolinengrub) ist fertig. Sie wurde bereits dem Verkehr übergeben.

(Straßenkommission.) Die auf den 22. d. anberaumte Straßenbegehung der Strecke Kürbisdorfer Hopfenbach wurde vom krainischen Landesauschusse wegen ungunstiger Witterung auf den 5. Mai unter den gleichen Bedingungen übertragen.

(Frühjahrsfröste.) Am 19. und 20. d. M. früh zeigte das Thermometer in Rudolfswert — 3 Grad R. Alle Obstblüten und Rebentriebe wurden durch den Frost zugrunde gerichtet, auch der größte Teil der bereits angefaßten Erdäpfel ist erfroren.

(Die Ursache des neuen Winters.) Die k. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus äußert sich wie folgt über die Witterungserscheinungen der letzten Tage: Das schon seit geraumer Zeit herrschende schlechte Wetter hat sich in den letzten Tagen noch unangenehmer durch Schnee und kalte Stürme bemerkbar gemacht. Seit langem hält sich der hohe Druck, nur wenige Tage ausgenommen, im Norden und Westen des Kontinents, während Mittel- und Ost-Europa von Depressionen heimgesucht wird. Die so entstehenden Nordwestwinde bringen uns das kalte und schlechte Wetter. Am 17. April lag ein ziemlich tiefes Minimum über dem Golfe von Genua. Dieses zog bis zum 18. nach Ungarn und bewirkte einen starken Luftdruckgradienten gegen Osten in unserer Gegend. Bis zum 19. ist nun dasselbe nach Norden gezogen und hat sich noch um zirka zehn Millimeter vertieft, so daß an diesem Tage zwischen Paris und Warschau eine Druckdifferenz von 32.5 Millimetern bestand. Daraus erklären sich zur Genüge die Erscheinungen der letzten Tage. Am 20. d. M. tauchte im Westen von Mittel-Europa eine neue Depression auf, doch wird eine wesentliche Verbesserung der Wetterausichten kaum eintreten, ehe die tiefe Depression im Nordosten verschunden sein wird.

(Vortrag im Deutschen Sprachverein.) Wir werden ersucht, unserer gestrigen Nachricht noch

beizufügen, daß sich Herr Professor Dr. J. J. Binder freundlichst bereit erklärt hat, bei der heute um 9 Uhr abends im Kasino-Klubzimmer stattfindenden ordentlichen Jahresversammlung des hiesigen Zweigvereines des Allgemeinen deutschen Sprachvereines einen Vortrag über „Ferdinand v. Saars Leben und Werke“, mit besonderer Berücksichtigung seines letzten Wertes „Hermann und Dorothea“ zu halten. Gäste, wie immer, willkommen.

(Feuer.) Gestern um 9 Uhr abends entstand in der Papierhandlung des Herrn Franz Jglic am Rathausplaz ein Feuer, das beinahe sämtliche Papiervorräte vernichtete. Der Schaden beträgt zirka 6400 K. Die Entstehungursache des Feuers konnte bisher nicht ermittelt werden. Am Brandorte erschien eine Abteilung der freiwilligen Feuerwehr, welche das Feuer alsbald löschte. Herr Jglic war gegen Brandschaden um 30.000 K. versichert.

(Wunder „Elektrischen“.) Gestern um 1/26 Uhr nachmittags fuhr der Knecht Johann Bonac, bedienstet in der Bahnhofgasse Nr. 31, mit einem Lastwagen aus dem Hofe des Hauses Nr. 13 an der Sallocherstraße. In demselben Augenblicke kam ein elektrischer Motorwagen angefahren, stieß in die Pferde und schleuderte sie zur Seite, so daß beide verletzt wurden. Ein weiterer Unfall wurde durch das plötzliche Anhalten des elektrischen Motorwagens verhütet.

(Ein jugendlicher Dieb.) Der 14jährige Josef Kastelic aus Jlovica entwendete gestern nachmittags auf der Unterkainerstraße dem Arbeiter Johann Kvas einen Regenmantel. Der junge Dieb wurde zu Hause verhaftet; der gestohlene Mantel wurde ihm abgenommen.

(Woneinem Hunde angefallen.) Der Herr Steueramts-Offizial Robert Lindner wurde gestern nachmittags auf der Polanastraße vom Hunde der Hausbesitzerin Maria Kubelka angefallen und konnte sich desselben nur mit Mühe erwehren. Der genannte Hund soll schon mehrere Personen angefallen haben.

(Vertilgung der Kreuzotter.) Man schreibt uns hierüber: Zur Vertilgung dieser gefährlichen Giftschlange, die mehr Schaden anrichtet, als man im allgemeinen anzunehmen geneigt ist, geschieht in unserem Heimatlande sehr wenig, und auch der Landtag hat vor mehreren Jahren ein hierauf bezügliches Gesetz abgelehnt unter der Begründung, daß durch Prämien zu leicht Schulkinder verleitet werden könnten, auf diese Schlangen Jagd zu machen. Einzelne Gemeinden Steiermarks, in deren Bezirken die Giftschlange heimisch ist, sind in dieser Beziehung mit gutem Beispiele vorangegangen und zahlen für jede abgelieferte tote Kreuzotter 3 K Prämie, sahen sich jedoch bald genötigt, diese bedeutend herabzusetzen. Wir empfehlen dieses Beispiel, die Ausrottung bezirks-, beziehungsweise gemeindeweise durchzuführen, auch für einzelne Gemeinden in Krain, denn überall gibt's Individuen, die im Einsingen und Töten von Raubzeug eine staunenswerte Praxi besitzen und deren Eifer durch eine ausgefakte Belohnung gewiß nur noch mehr angefaßt würde. — So schlägt, um nur ein Beispiel zu erwähnen, der Waldhüter am Ravnik jährlich oft über 50 Vipern tot.

(Kirchendiebstahl.) In der Nacht auf den 17. d. M. schlichen sich Diebe in die Kirche zu St. Peter bei Görz ein, erbrachen an der am linken Seitenaltare in einer Nische aufgestellten Muttergottesstatue das Schloß und entwendeten folgende Schmucksachen, welche an der Muttergottes hingehängen: vier lange goldene Halsketten im Werte von 480 K, eine kurze goldene Halskette im Werte von 60 K, fünf goldene Kreuze im Werte von 150 K, fünf goldene Broschen im Werte von 338 K, 13 Paar goldene Ohrgehänge im Werte von 420 K, ein goldenes Armband im Werte von 20 K, eine versilberte Muttergotteskrone im Werte von 50 K, und etwa 40 verschiedene goldene und silberne Medaillen, Herzchen und sonstige Anhängseln im Werte von 200 K. Die Diebe mußten schon bei Tage in die Kirche gelangt sein und haben sich darin einsperren lassen. Nach verübtem Diebstahle entflohen sie die Kanzel mittelst einer Leiter und gelangten von da über die Stiege in die Sakristei, wo sie durch die Türe, allwo der Schlüssel inwendig steckte, ins Freie kamen. In der Orgel fand man zwei aus Noten und Büchern hergerichtete Kopflisten und zehn Stück ungarische Zigaretten, woraus man schließt, daß sich die Täter bei Tage in der Orgel, wohin sie durch eine zirka 30 Zentimeter breite Öffnung schlüpfen konnten, aufhielten. Des Diebstahles dringend verdächtig sind ein gewisser Jakob Buba, Tischler, geboren zu Triest, zuständig nach Komon, 21 Jahre alt, mittelgroß, mager, blaß, mit kastanienbraunem Haar und ein Bagant aus dem Bezirke Abelsberg, zirka 20 Jahre alt, etwas kleiner als Buba, mager, auffallend blaß, etwas hochrüdig, ein Auge beschädigt, bekleidet mit einer kaffeebraunen Jacke und mit einer weiß-schwarz gestreiften, dunklen Hose.

(Militärisches Karussell in Zolkiew.) Wir entnehmen der „Neuen Freien Presse“ folgenden Bericht: Am 4. d. M. veranstalteten die Offiziere der hiesigen Brigade-Offizierschule ein Karussell, welches sehr gute Leistungen brachte und das von der Tüchtigkeit des Reitlehrers Oberleutnants E. Ravnihar, Sohnes eines Laibacher Familie, und dem Fleiße der Frequentanten schönes Zeugnis gab. Für die Unterhaltung der zahlreich erschienenen Gäste von Zolkiew, Lemberg und Umgebung war ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Die Festlichkeit führte sich mit einer von den Herren Oberleutnant Ravnihar, den Leutnanten Malzat, Stikarowski, de Cindro, Blösek, von Scheidlein, Ritter v. Mniszek, Ritter v. Segerc, Pehrel, Babor und anderen Herren (des 4. und 7. Uflaneregiments) gerittenen Quadriga ein, welche durch die schönen Uniformen — die alte Uflanenuniform wechselte mit der derzeitigen ab — und exakte Ausführung effektiv wirkte. Hierauf folgten Produktionen im Voltigieren, Springen, Kunstreiten, Tandemreiten, jeu de harre, Jagdpantomime u. v. a. Hervorzuheben sind die Leistungen des Oberleutnants E. Ravnihar, der als Kunstreiterin viel Beifall erntete, weiters der Leutnant (Leutnant Malzat und Stikarowski sowie

Rabett Ciensti), welche das Publikum unausgeseht in Geiterteit erhielten. Das Zustandekommen und das vorzügliche Gelingen dieses Reiterfestes war dem Equitationskommandanten Major Schlögel und dem Fleiße des Reitlehrers E. Ravnihar zu danken.

(Pflasterung.) Beim Hause des Johann Draxl an der Römermauer wurde mit der Legung des Steinpflasters begonnen.

(Volksmission.) Vom 25. d. M. bis 2. Mai findet in St. Michael bei Seisenberg eine Volksmission unter Leitung dreier Lazaristen aus Marburg statt.

(Nach Amerika.) Vorgestern nachts haben sich vom Südbahnhose aus 380 Personen, und zwar 204 Krainer und 16 Kroaten, nach Amerika begeben.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat.

Sizung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 21. April. Das Haus erledigte nach Berücksichtigung mehrerer Wahlen verschiedene Ausschußberichte, darunter den Antrag auf Ernennung von Weinbau-Inspektoren sowie den Antrag, betreffend die Reform des Konsulardienstes. Die nächste Sitzung findet Dienstag statt. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht über die Aufhebung der Dienststationen der Staatsbeamten, der zweite Punkt der Bericht über die Wänderung der Geschäftsordnung.

Die mazedonische Bewegung.

Konstantinopel, 20. April. Die in Ipeet versammelten Albanesen und Notabeln sind auseinandergegangen. Auch sonst liegen keine Meldungen über neue Demonstrationen und Angriffe vor. Die Pforte hat sich jedoch, um die trotzdem nötige Aktion gegen die oppositionellen Albanesen des Vilajets Uestüb zu sichern, entschlossen, die bei Mitrovica, Prizrend und Resjovic unter Marschall Omer Ruscibi Pascha konzentrierten 35 Bataillone zu verstärken, eventuell zu verdoppeln. Deshalb wurde die Mobilmachung einer, eventuell zweier kleinasiatischen Redivisionen in Konia angeordnet. Die diplomatischen Kreise sind über diese Maßregel keineswegs beunruhigt, sondern betrachten dieselbe als notwendig und als ein erfreuliches Zeichen des Willens der Pforte, die Opposition der Albanesen des Vilajets Uestüb ernstlich zu bewältigen. In den Kreisen der Pforte verläutelt, der gestrige Ministerrat habe ein militärisches Vorgehen gegen die oppositionellen Albanesen des Vilajets Uestüb beschlossen, was auch sanktioniert wurde, worauf die betreffenden Befehle ergangen seien.

Konstantinopel, 21. April. Außer für die Redivision des zweiten Korps von Konia wurde auch für die westliche kleinasiatische Redivision des dritten Korps von Smyrna die Mobilmachung angeordnet, insgesamt für 24 Redivisionen.

Salonichi, 20. April. Gestern überschritt eine Bande von 500 Mann, die zum Teile bulgarische Uniformen trugen, in der Nähe von Radoviste die Grenze Mazedoniens und umzingelte eine Abteilung von 30 türkischen Soldaten. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag bis die Türken Verstärkungen erhielten und die Bande in die Flucht schlugen. Neun Türken und 30 Mann der Bande sind gefallen. Die Bande wird eifrig verfolgt.

Die Kongregationen in Frankreich.

Paris, 21. April. Bisher haben von den in Paris ansässigen Kongregationen nur zwei, nämlich die Brüder der heil. Sakramente und die Passionisten, der behördlichen Anweisung Folge geleistet und ihre Klöster verlassen. Gegen die Kongregationen, welche erklären, nur der Gewalt weichen zu wollen, wurde vom Polizeikommissar gestern abends nach Aufnahme des Tatbestandes die Anzeige erstattet. Vor dem Kapuzinerkloster in der Rue de la Santé sammelten sich bei dieser Gelegenheit mehrere hundert Personen an, welche Sympathieumgebungen für die Mönche veranstalteten.

Die bevorstehende Sperrung der Grotte von Lourdes.

Lourdes, 21. April. Dem Bürgermeister von Lourdes wurde vom Präsekten des Departements Hautes Pyrenées mitgeteilt, daß die berühmte Grotte demnächst gesperrt werden soll. Der Bürgermeister erklärte, er könnte in diesem Falle für die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht bürgen. Die Stadt, welche ausschließlich von den Pilgern lebe, würde von dieser Maßregel außerordentlich schwer getroffen werden und er fürchte, daß es zu blutigen Aufbührungen kommen werde. Der Präsekt und der Bürgermeister begeben sich nach Paris, um mit dem Ministerpräsidenten über diese Frage zu unterhandeln.

Wien, 21. April. Die Leiche des vermissten Touristen Fleischer wurde heute auf dem Plateau des Hochschwab, ungefähr 300 Schritte von der Stelle entfernt, wo sich die Leichen der beiden anderen Touristen befanden, aufgefunden.

Chemnitz, 21. April. Das „Chemnitzer Tagblatt“ schreibt: Bezüglich der Feststellung des von der Prinzessin Luise von Toskana zu führenden Namens sind im allseitigen Einverständnisse Verhandlungen angebahnt worden, welche zu einer baldigen und endgültigen Regelung der Frage führen dürften. Wie wir hören, wird es sich für die ehemalige Kronprinzessin um den Titel einer Gräfin handeln.

Berlin, 21. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Londoner „Daily Telegraph“ hat die Nachricht gebracht, der deutsche Kronprinz werde im Laufe des Sommers einen

Besuch in Karlsruhe machen, um dort der Prinzessin Alexandra von Cumberland zu begegnen. Diese Meldung ist gegenstandslos, sowohl den Umständen nach, wie auch namentlich in Bezug auf die Tendenz, für die angeblich geplante Verbindung zwischen dem Kronprinzen und der Prinzessin von Cumberland Stimmung zu machen. Ebenso ist die aus Gmunden datierte Angabe des „Hannoverschen Anzeigers“, daß der Kaiser für den Herbst dieses Jahres einen Besuch am Hofe des Herzogs von Cumberland beabsichtigt und voraussichtlich als Jagdgast des Herzogs mehrere Tage in Gmunden verweilen werde, unrichtig.

Rom, 21. April. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, hat der König die Demission des Ministers des Außern, Prinetti, angenommen.

Malta, 21. April. Die Yacht „Vittoria und Albert“ mit König Eduard an Bord ist heute von hier nach Neapel in See gegangen.

Angefommene Fremde.

Hotel Stefani.

Am 21. April. Beit, Kfm., Brünn. — Schuster, Hofratsgattin; Goldberger, Kunerth, Bösl, Krausz, Kunódy, Wimmer, Durum, Eisenbauer, Reisende, Wien. — Candelari, Reisender; Ujčić, Ullmar, Pfarrer, Trieste. — Aufmuth, Kfm., Graz. — Sommer, Kaldor, Reisende, Budapest. — Schönwald, Reisender, Agram. — Schmid, Reisender, Prag. — Laske, Reisender, Jägerndorf. — Freiherr v. Weber, Oberstleutnant, Kammervorsteher Sr. I. u. I. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Josef Ferdinand, Salzburg. — Jaruba, Private, Fria. — Hoffmann, Kfm., Berlin. — Dr. Weinbrunner, Privat, f. Frau, Lavis. — Bernthaler, Privat, Birnbaum. — Neumann, Reisd., Gmunden. — Simeta, Reisender, Stari. — Großmann, Brauer, f. Sohn, Feltne. — Gold, Reisender, Br.-Neustadt. — Antončić, Pfarrer, Planina.

Hotel Stadt Wien.

Am 21. April. Koelbl, Kfm.; Thim, Inspektor, Leipzig. — Kuffbaum, Fabrikant, Steyer. — Baron Spinette, Privatier, Klagenfurt. — Lazar, Weinhändler; Dramalik, Privat, Graz. — Spielmann, Diamant, Reisende, Zürich. — Svoboda, Ingenieur, Fria. — Spiger, Ullmann, Private, Preßburg. — Jochenberg, Schil, Brüll, Pablin, Pasch, Lobstätter, Fürnberg, Schafkanel, Jamitsch, Haffelblat, Reisende, Wien. — Theimer, Burger, Kiste; Müller, Ujch, Klein, Stroheim, Lang, Reisende, Budapest. — Soleczel, Cammarota, Sängler, Agram. — Dr. Artstulocki, Arzt, Spalato. — Kury, Konzert-Sängerin, Wien. — Bachsmann, Reisende, Linz. — Hellmann, Kfm., Jglau. — Konstan, Kfm., Fürth (Baiern). — Hirschfeld, Kfm., Sternberg. — Schmiedt, Fabrikant, Warnsdorf. — Gilles, Priester, München. — Rallb, Holzhändler, Weissenfels. — Angel, Kfm., Jägerndorf.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 21. 2 u. N., 9 u. N., and 22. 7 u. N.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 8.1°, Normal: 10.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Fuxtel.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten «Mollis Seidligen» und milde auflösende Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 2 K. Täglicher Postverwandt gegen 1. Tuschlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Mollis Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (27) 6-3



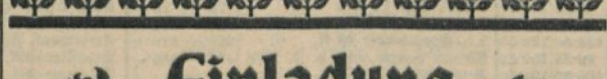
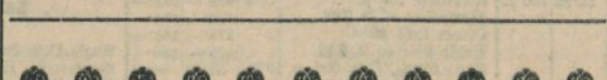
Das Modewarenhaus Heinrich Kenda Laibach, Rathausplatz 17

gibt den P. T. Damen hiemit höflichst bekannt, dass das (1638) 12-1

Illustrierte Preisblatt

von Damen-Frühjahrshüten pro 1903

auf Verlangen überallhin franko verschickt wird. Reparaturen und Aufträge auf neue Hüte werden mit der grössten Sorgfalt prompt effektiert.



Einladung zur

Hauptversammlung

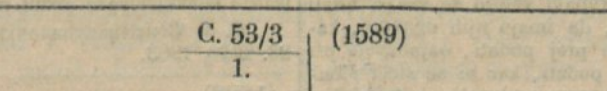
Frauen-Ortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines

Dienstag, den 28. April 1903, um 3 Uhr nachmittags im blauen Zimmer des Kasino.

Tagesordnung:

- 1.) Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe. 2.) Kassabericht. 3.) Neuwahl des Vorstandes. 4.) Allfällige Anträge der Mitglieder.

Der Vorstand. (1620)



Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben per eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Advertisement for Ludmilla Arko geb. Vidmar Anton Arko, Beamtin der Krainischen Sparkasse, Vermählte. (1616) Glitsch * 22. April 1903 * Laibach.

Bewährte Meloufine = Gesichtsalbe

wirkt sicher gegen alle Gesicht- und Hautunreinigkeiten. Vorkommen unshädlich. Ein Tiegel 35 kr. Mediz. hygien. Meloufine-Seife dazu ein Stück 35 kr. Alleindepot: «Maria Hilf-Apotheke» des M. Leustek in Laibach neben der neuen Kaiser Franz Josef-Jubiläumsbrücke. Täglich zweimaliger Postversand. (258) 14

Dankagung. Während der langen Krankheit und beim Ableben unserer guten, unvergeßlichen Mutter, bezw. Großmutter und Urgroßmutter, Frau Margarete Spellaf f. f. Beamtenwitwe sind uns so zahlreiche Beweise der liebevollsten Aufmerksamkeit und von Wohlwollen zu Teil geworden, daß wir allen den tiefgefühlten, herzlichsten Dank aussprechen. Insbesondere danken wir dem hochw. Herrn Stadtkaplan Franz Ferjančič für den wohlthuenden öfteren Besuch und die Tröstung, den verehrten Kranzspendern, den Teilnehmern am Leichenbegängnisse und der geehrten Marien-Beerdigungsbruderschaft für die Beistellung des Pracht-Leichenfondutes. Laibach am 21. April 1903. (1634) Die trauernd Hinterbliebenen.

Dankagung. Für die Beteiligung an dem Leichenbegängnisse des hochwohlgeborenen Herrn Karl Benschlag ehem. Gasfabriks-Direktor sprechen allen seinen Freunden und Bekannten, insbesondere auch dem Herrn Bürgermeister Pribar, Herrn Grasselli, Herrn Obmann Josef Ludmann und den Herren Verwaltungsräten, Herrn Direktor Burthardt, Herrn Buchhalter Koroschek sowie dem Dienst- und Fabrikpersonalen bez. Verstorbener den innigsten, tiefgefühlten Dank aus die tieftrauernd Hinterbliebenen. Laibach am 20. April 1903.

Ein junges hübsches Mädchen wird in der Mechanischen Schliessstätte, Lattermannsallee, sofort aufgenommen. (1643) 2-1

Geld-Darlehen reell, rasch und sicher besorgt Kapital-Kreditbureau S. Riha, Prag, 686 - I. (1641) 3-1

Sommerwohnungen zu vermieten. Im Schlosse Flödnig, drei Viertelstunden von der Bahnstation Zwischenwässern entfernt, und in den Nebengebäuden sind mehrere Der Park und ein schattiger Tennisplatz stehen zur Verfügung. (1640) 3-1 Nähere Anfragen im Schlosse selbst.

(1605) C. 53/3 (1589) E. 65/3 6.

Oklic. Zoper v Ameriki odsotnega Martina Kozjana, posestnika iz Zelebeja št. 13, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Metliki po Mariji Kozjan iz Zelebeja št. 13 tožba zaradi plačila 326 K s prip. Na podstavi tožbe določila se je ustna sporna razprava na dan 6. maja 1903, ob 9. uri dopoldne.

V obrambo pravic toženega se postavlja za skrbnika gospod Leopold Gangl v Metliki. Ta skrbnik bo zastopal toženega v ozamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se on ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja v Metliki, odd. II, dne 14. aprila 1903.

Dražbeni oklic. Po zahtevanju Janeza Kepica iz Trzina in Franceta Pavliča iz Domžal, zastopanih po dr. Alojziju Krautu, odvetniku v Kamniku, bo dne 2. maja 1903,

dopoladne ob pol 11. uri, pri spodaj oznamenjeni sodnji, v izbi št. 4, dražba zemljišča vlož. št. 36 kat. obč. Stob, obstoječega iz za gostilno ali kak drug obrt pripravne hiše št. 26 v Stobu z gospodarskim poslopijem, vrta, štirih travnikov, štirih njiv in dveh gozdov, toda brez pritukline. Nepremičnini, katero je prodati na dražbi, je določena vrednost na 5007 K 82 h, in sicer poslopijem na 3110 K in zemlji na 1897 K 82 h. Najmanjši ponudek znaša 3338 K 54 h; pod tem zneskom se ne prodaje.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnine (zemljiško-knjižni izpisek, izpisek iz katastra, cenitveni zapisnik i. t. d.) smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj ozamenjeni sodnji, v izbi št. 5, med opravnimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodnji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljavljati glede nepremičnine same.

O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodnji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj ozamenjene sodnje, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

C. kr. okrajna sodnja v Kamniku, odd. II, dne 31. marca 1903.

Kurse an der Wiener Börse vom 21. April 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, including Staatsanleihen, Eisenbahn-Anleihen, Aktien, and Wechsel, with their respective prices and exchange rates.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, located at Laibach, Spitalgasse. It includes information about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 90.

Mittwoch den 22. April 1903.

Legal notice (1601 a) 2-2 regarding a court position (Gerichtsdienertstelle) in the 1st district court of Laibach, dated April 17, 1903.

Notice (1624) 3-1 regarding a public auction (Kundmachung) of a building in Laibach, dated April 18, 1903.

Notice (1604) 3-1 regarding a public auction (Kundmachung) of a building in Laibach, dated April 18, 1903.

Notice (1306) 3-3 regarding a public auction (Razglas) of a building in Laibach, dated April 18, 1903.

Notice (1601 a) 2-2 regarding a public auction (Kundmachung) of a building in Laibach, dated April 18, 1903.

Notice (1624) 3-1 regarding a public auction (Kundmachung) of a building in Laibach, dated April 18, 1903.

Notice (1604) 3-1 regarding a public auction (Kundmachung) of a building in Laibach, dated April 18, 1903.

Notice (1306) 3-3 regarding a public auction (Razglas) of a building in Laibach, dated April 18, 1903.

Notice (1306) 3-3 regarding a public auction (Razglas) of a building in Laibach, dated April 18, 1903.

Notice (1628) E. 204/2 regarding a public auction (Kundmachung) of a building in Laibach, dated April 18, 1903.

Notice (1628) E. 204/2 regarding a public auction (Kundmachung) of a building in Laibach, dated April 18, 1903.

Notice (1628) E. 204/2 regarding a public auction (Kundmachung) of a building in Laibach, dated April 18, 1903.

Notice (1628) E. 204/2 regarding a public auction (Kundmachung) of a building in Laibach, dated April 18, 1903.

Notice (1590) Firm. 69/3 regarding a public auction (Kundmachung) of a building in Laibach, dated April 18, 1903.

Notice (1590) Firm. 69/3 regarding a public auction (Kundmachung) of a building in Laibach, dated April 18, 1903.

Notice (1578) regarding a public auction (Kundmachung) of a building in Laibach, dated April 18, 1903.

Notice (1578) regarding a public auction (Kundmachung) of a building in Laibach, dated April 18, 1903.